Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 21 (1911)

Heft: 4

Artikel: Gesundheitsschädlichkeit des Fingerlutschens und Nägelkauens

Autor: Schmidt, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038237

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

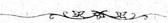
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Flaschen, Raraffen usw. und wurden aus Gold, Silber, Arnftall, Rupfer, Marmor, Alabafter, Binn, Leder und allen möglichen Bolgarten gefertigt. Bis ins 16. Jahrhundert befand fich oft nur ein Glas für die gange Gefellichaft auf ber Tafel. Da war es Sitte, bag man fich ben Mund mit ber Serviette wischte, bevor man trank, und der gute Ton wollte auch, bag man bas Glas jedesmal leere. Den Damen hielt ein Diener häufig einen Teller unter bas Rinn, bamit fie ihre Rleider nicht betropften. Später wurde biefer Brauch abgeschafft und man ftellte jedem Gaft fein Glas bin. Während bes Winters pflegte man die Getrante gewärmt gu trinfen; bas war namentlich in ben Rloftern im Gebrauch. Man wärmte den Wein mit Gifen ober beifem Baffer. rotglübenden Schwieriger war es im Sommer, die Getränke falt zu machen; man wußte bas Gis nicht richtig zu verwenden und fühlte ben Wein, inbem man die Flasche in ein mit Rampher vermischtes Waffer ftellte.

Das "Gesundheitstrinken" fam ichon febr früh auf; ob die Getränte nun warm ober falt waren, man trank sich fleißig zu. eine folche Aufforderung nicht zu antworten, ware eine ftarte Beleidigung gewesen. Auf das Wohl der Geliebten trant man fo oft, als ihr Name Buchstaben gablte, und wer feine Geliebte batte, trant auf feinen eigenen Ramen. In jenen guten Zeiten schlürften die Frauen ben Wein so gern wie die Manner; die Marquife von Richelien foll erstannliche Quantitäten Getränke vertilgt haben. Much eine Bergogin von Bourbon ging ihren Töchtern mit leuchtendem Beispiel voran, aber die Töchter fonnten nicht soviel vertragen wie die Mutter. Fran Montespan trank Branntwein und war nicht felten ungefährdet über ein Mag binausgegangen, das einen Mann unter den Tisch gebracht hätte. Im 17. Jahrhundert war die Trunkenheit bei den Frauen und zwar bei den Vornehmsten so allgemein, wie bei den Männern.

Bum Schluffe fei noch erwähnt, dag ber Champagner schon im 16. Jahrhundert das vornehmste Tafelgetränk war. Papst Leo ber Behnte, die Rönige Karl der Fünfte, Beinrich ber Dreizehnte, Frang ber Erfte e tutti quanti hatten eigene Sausbeamte, die über das toft= bare Getränf machten und es nicht ausgeben laffen durften. Doch war der Champagner aufangs rot und mouffierte nicht; die Rlaschen waren mit gedrehtem, in Del getauchtem Sanf verschlossen. Der Erfinder des mouffierenden Champagners ift Dom Berignon, Rellermeifter der Abtei von Hautvillers; er erfand ben weißen Champagner (gegen 1695) und erfand auch jenes grazibse, schlante Glas, bas als "Champagnerglas" beutzutage bei allen Bölfern bekannt ift.

(Schweizer Frauen-Beitung.)



Gefundheitsschjädlichkeit des Fingerlutschens und Nägelkauens.

Bon Dr. Karl Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Bor allem, Konrad, hör! Lutsche nicht am Daumen mehr; Denn der Schneider mit der Scher Kommt sonst ganz geschwind daher, Und die Daumen schneidet er Ab, als ob Papier es wär.

Wer ist als Kind nicht bis in die tiefste Seele ergriffen worden von dieser schauerlichsschönen Geschichte des "Daumenlutschers" in Hossmanns Struwelpeter? Aber wirklich daus ernden Erfolg hat selbst diese in Wort und Bild so lebendig dargestellte Schilderung nur selten. Instinktiv saugen und lutschen die Kinder bald nach der Geburt an allem, was mit ihrem Munde in Berührung kommt. Meist stecken

fie, sobald fie fich jum Schlafen anschicken, ben rechten Daumen in den Mund. Nimmt man ihn wieder heraus, fo erheben fie ein ohrenbetäubendes Beschrei. Bei den Sänglingen ift bas Fingerlutschen auch nicht weiter schlimm, wenn ihre Sandchen immer gang fauber find. Wird diese Gewohnheit aber noch in den nächsten Lebensjahren beibehalten, wo die Finger oft febr unsauber sind, so gelangt in den Mund und Magen nicht nur all dieser Schmutz, sonbern es fonnen auch mancherlei Rrantheitserreger mit eindringen. Welche schädlichen, ja sogar gefährlichen Folgen dies haben fann, wird jedermann flar fein. Das jahrelang anhaltende Fingerlutschen fann selbst eine recht häßliche Formveränderung der Riefern erzeugen, indem die obere Zahnreihe nach außen, die untere nach innen verbogen wird, fo daß beim Schließen des Mundes ein freier Raum zwischen ben vorderen Rahnreihen verbleibt. Deshalb muß man nach bem Säuglingsalter biese üble Angewohnheit bestrafen. Um besten hilft allerdings die Verhinderung durch llebergiehen von Faufthandschuhen, die man am Sandgelent festbindet oder festnäht. Dber man wendet folgendes Mittel an : Für 5 Bfg. Wermuttee und für 10 Bfg. Quaffiarinde wird mit ungefähr 1 Liter fochendem Waffer aufgebrüht und 24 Stunden zugebeckt stehen gelaffen; von der bann abgeseihten Fluffigkeit fett man fo viel einem Schüffelchen Waffer zu, daß es recht tüchtig bitter schmeckt. Nachdem das Rind ge= maschen und angefleidet ift, werden die Bande in das Waffer getaucht und nur gang oberflächlich abgetrocknet. Dies wiederhole man mehrmals des Tages. Uebrigens wirfen oft am erziehlichsten die Reckereien der Geschwifter und Spielgefährten, Die man noch biergu anspornen fann. Die Fingerlutscher können sich ja zum Glück noch nicht barauf berufen, daß fie fogar einen Gott der alten Megnpter gum

Vorbilde und Genoffen haben, nämlich Horns, den Gott der Stunde, welcher mit dem rechten Zeigefinger am Munde dargestellt wird.

Beit häßlicher und namentlich schädlicher ift bas Rägelfauen, welches vielfach als die ein= fache spätere Fortsetzung des früheren Fingerlutichens angesehen wird. Durch das Rägel= fauen wird eine Berunftaltung und Berftummelung der vordersten Fingerglieder bervorgerufen. welche fich, ihres Schutes und Haltes beraubt, in auffallender Weise verfürzen und in die Breite geben, fo daß fie feulenförmig oder flobig anschwellen. Die oft bis ins Nagelbett abgefauten Finger gewähren bann einen höchst widerwärtigen Unblick, den empfindsame Bersonen formlich zurückschandern läßt. Für die Betreffenden felbit ermächst baraus auch ber Schaden, daß die Taftnerven der Finger gerade an der wichtigften Stelle abgeftumpft werden, und fie daber zu fogenannten Bragifionsarbeiten, bei denen ein gut entwickeltes Taftgefühl der Fingerspiten für die Sicherheit und Sanberfeit beim Arbeiten unbedingt erforderlich ift, nicht zu gebrauchen find, wie man in den Fachschulen beobachtet hat. Die durch anhaltendes Rauen sich in den Fingerspitzen allmählich entwickelnde Reizbarkeit mag es wohl auch fein, welche immer wieder zu diefer häßlichen Bewohnheit anregt.

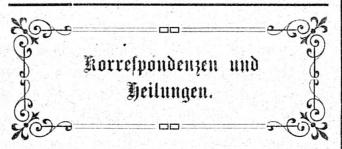
In die beim Beißen und Kauen leicht entstehenden Rismunden an den Fingern dringt auch oft Speichel oder Schmutz von den Fingern oder dem unteren Nagelrande, was zur Entzündung und Siterung ("Nagelwurm") Anlaß gibt und bisweilen eine langwierige, schmerzhafte Behandlung erfordert. Gelangen Schmutz oder Krantheitserreger in den Magen, so können diese leichtere oder schwerere Berdanungsstörungen hervorrusen, während verschlucktz spitze Nagelstückhen sogar Berletzungen der zarten Halss und Magenschleimhaut veranlassen

können. Also muß man das Nägelkauen der Kinder entschieden frühzeitig bekämpsen. In England untersucht man auch in den Schulen häusig die Hände darauf hin, und die «nail biters» werden streng bestraft. Am besten nimmt man mehrmals täglich nach dem Waschen eine Einpinselung sämtlicher Fingerspitzen mit folgender Mischung aus der Apotheke vor:

Quaffiatinktur 20 Gramm Aloëtinktur 5 " Bernsteinöl 1 "

Der ektiche bittere Geschmack dieser Mischung hat so viel abschreckendes für die kindlichen Geschmacksorgane, daß nur ein wahrer Heroismus im Nägelkauen oder — die Schlanheit der Kinder, welche bei der ersten erreichbaren Gelegenheit die Hände waschen, diesem Mittel widersteht, weshalb einige Zeit hindurch stete Beobachtung nötig ist.

Ans hygienischen Gründen mögen daher Eltern und Lehrer auf die Nägelkauer achten, sie über das Häßliche und Gesundheitsschädliche ihrer Angewohnheit belehren und die Fingernägel der Kinder in bestimmten Zeiträmmen untersuchen.



Chemnis, 20. April 1909.

Herrn Dr. Jinfeld, Arzt des Sauter'schen Institutes in Genf.

Hochgeehrter Berr Doftor.

Um 4. Januar konsultierte ich Sie wegen meiner 48 jährigen Frau, welche seit mehr als einem Jahr an Aftervorsall litt, der ihr die größten Beschwerden verursachte. Der Mast-

barm war in hohem Grade entzündet und fo febr nach Außen umgestülpt, bag er gar nicht mehr in die richtige Lage gebracht werden fönnte. Sie verordneten zunächst Umschläge mit einer Lösung von je 15 Korn Lomphatique 5, 15 Korn Organique 5 und 1 Raffeelöffel Rotem Muid auf 2 Deziliter frisches Waffer; Diese Umichläge hatten eine ftarfende und gufammenziehende Wirfung fauf die erschlafften Gewebe, und dadurch fing der Mastdarm nach und nach an fich gurudzuziehen; als bies, nach achttägiger Unwendung der fühlen Umschläge, so weit gefommen war, ba rieten Sie uns Stublzäpfchen mit Angioitique anzuwenden. Bei jedem Beraustreten des Maftdarmes, mas noch oft beim Stublgang geschab, ba mußten die Umichläge wieder angewendet werden, abwechselnd mit Beißer Salbe. In Zeit von mehr als 2 Donaten war der Aftervorfall endgültig beseitigt, die Entzündung und die Schwellung waren gehoben, und meine Frau mar ihrer Leiben und Qualen befreit.

Was die Mittel anbetrifft, welche meine Frau nehmen mußte, so waren dieselben zusnächst: Angivitique 1, Arthritique, Lymphatique 5 und Organique 1 in der dritten Verdünnung, später in der zweiten Verdünnung; morgens und abends je 3 Korn Organique 5 trocken zu nehmen, zu den Mahlzeiten je 3 Korn Lymphatique 1, bei geringster Verstopfung abends vor Schlafen 3-6 Korn Purg. Vég.

Meine Frau ist sehr glücklich über die so schön gelungene Aur, sie empfiehlt die Sauter'schen Mittel ihren Bekannten und Freundinnen, und läßt Jhnen, durch mich, ihren sehr großen Dank ausdrücken.

Aber auch ich bin Ihnen, sehr geehrter Herr Dottor, zu persönlichem, großen Danke verspflichtet, nicht nur für die meiner Frau wiederzgegebene Gesundheit, sondern auch für die schnelle und gründliche Heilung meiner Hä-